Drachenseele

Das Herz einer Priesterin

Von Hrafna

Kapitel 7: *~Áreynsla~*

"*Denn zuweilen ist dem Menschen Schmerz dienlicher als Gesundheit, Anspannung nützlicher als Ausspannung, Zurechtweisung förderlicher als Nachsicht. So wollen wir in guten Tagen nicht übermütig werden und im Unglück nicht verzagen und zusammenbrechen.[/i"] – Gregor von Nazianz*

Kapitel 7 - Áreynsla
-Anspannung-

**Aus welchem Grund sind böse Vorahnungen und schlechte Omen etwas, von dem Menschen nichts hören wollen?*
*Ist es, weil sie das Gesicht von der Wahrheit abwenden, die die harte Realität ihnen stellt? Oder eher eine bestimmte Art von Schutz der eigenen Seele, damit diese nicht in die Fänge der dunklen, Verzweiflung bringenden Hoffnungslosigkeit fällt?**

›~ • ~‹

Der Weg, dessen Rand von Higanbana und Karasu-Uri, die kurz vor ihrer Blüte standen, gesäumt war, führte weiterhin am Waldrand entlang, bog erst nach einer größeren Distanz den üppig mit Gras und niedrigem Kraut bewachsenen Hügel hinab und bot einen guten Ausblick über das anliegende Tal. Die Gegend wirkte durch ihre Überschaubarkeit karg und leer, das Gelände war flach, ohne Bäume und hohe Sträucher; hier schien es weder Tiere noch Menschen zu geben. Es war still und dem Auge präsentierte sich bloß ein monotones Bild der sich ewig dahinziehenden Graslandschaft mit vereinzelten Farbtupfern, die weit auseinander lagen und sich in Inseln zusammenscharrten; Flúgar langweilte die Umgebung, Midoriko hingegen schien sie zu gefallen. Zeitweise beschleunigte sie ihre Schritte, hielt dann inne um kurz auf Flúgar zu warten, damit er aufschloss und den gehabten Abstand zwischen ihnen wieder herstellte, legte währenddessen den Kopf zurück in den Nacken und blickte in den Himmel hinauf, beobachtete die langsam vorbeiziehenden, bauschigen Schäfchenwolken.
Einen Sinn erkannte er in ihrem eigenartigen Verhalten nicht, er ignorierte es geflissentlich und hielt derweil seine eigenen Schritte gleichmäßig in einem bleibend mittleren Tempo.
Sie kamen gut voran, ließen auch die Anhöhe des nächsten Hügels schnell hinter sich und

erreichten schließlich den höchsten Punkt des gegenüberliegenden, kleinen Berges, der einen fantastischen Aussichtsplatz über ein weitreichendes, tiefer gelegenes Tal darbot. Riesige Felder und ausgedehnte Viehweiden bestimmten die Gestalt der großflächigen Ebene, waren rings um die Siedlung selbst angelegt. Schmale Grasstreifen trennten die Anbaugebiet der Bauern voneinander ab, es gab kaum Bäume, bloß einige Sakaki und eine einzeln stehende, knorrige Salweide etwas außerhalb; eine Quelle entsprang unweit einer felsigen Klüftung, verlor sich alsbald in Wiese und Feldern.
Aus jeder Himmelsrichtung führte jeweils ein breiter Weg in den besiedelten Teil der von Menschen geprägten und veränderten Landschaft.
Von dort oben sah man deutlich das rote Torii und den Tempel im Zentrum, den großgehaltenen Dorfplatz, der es umschloss sowie den regen Menschenfluss, der sich durch die engen, sehr belebten Gassen drängte.

Der Geruch von Menschen in der Luft wurde, je näher sie dem besiedelten Gebiet kamen, stetig intensiver, Flúgar hatte die Grenze seiner Toleranz in dieser Hinsicht längst überschritten, er hielt es kaum noch aus. In ihm weigerte sich alles heftig gegen einen weiteren Schritt geradeaus, alle rationalen Denkvorgänge rückten allmählich in die hintersten Ecken seines Verstandes und büßten jede Verfügbarkeit ein. Langsam aber sicher begann sich die Sache zu verselbstständigen und sein klares Denken auszuschalten, seinen Instinkt zu wecken; Flúgar fürchtete um seine Beherrschung, er würde es nicht halten können. Die präsente Situation verweigerte es ihm auch nur irgendwie einen richtigen Gedanken zu fassen, sein Kopf fühlte sich furchtbar leer an; das Einzige, das er noch wusste, war, dass er nicht wollte... um keinen Preis...
"Am besten bleibst du in meiner Nähe, dann... Flúgar?"
Seine Abwesenheit äußerte sich bemerkbar, fesselte ihn strikter, versagte ihm fast vollkommen die Wahrnehmung.
Er wirkte beinahe apathisch, zuckte erschrocken zusammen, als sie ihn erneut ansprach, ihre Stimme in einem milden Ton gehalten, der Klang von Sorge bestimmt. Er hob den Kopf und sah die junge Priesterin direkt an; sein Blick war eigenartig, unklar wie von Nebel verschleiert, aber so ehrlich wie Midoriko es bis jetzt noch nicht gesehen hatte. In seinen Augen spiegelte sich vor allem eines: Unsicherheit; dahinter stand etwas Undefinierbares, etwas Fremdartiges, Dämonisches und eine beklemmende, ungestalte Leere.
Sie blinzelte verwirrt, zog die Augenbrauen fragend zusammen, aber er reagierte nicht darauf, sondern starrte an ihr vorbei auf die Siedlung. Sein Körper stand selbst für die Miko sichtbar unter äußerster Anspannung. Was war nur los mit ihm?
Mit Bedacht näherte sie sich ihm, streckte die Hand eher zögerlich nach ihm aus; ihre Fingerspitzen berührten kaum seine Schulter, veranlassten ihn aber augenblicklich dazu, heftig aufzuschrecken. Mit einer ruckartigen Bewegung entzog er sich der wagen Berührung und warf ihr einen eindeutig bösartigen, drohenden Blick zu, zwang sie zurück auf eine - für ihn - zumutbare Entfernung. Sein kehliges Knurren wurde von einem fremden, beängstigendem Ton durchzogen, der nicht einmal mehr einem ungemein aggressiven Tier zuzuordnen war. Er wirkte mehr wie ein Dämon als an jenem Tag, als sie ihn das erste Mal auf dem Dorfplatz der Dämonenjäger zwischen all den Leichen zu Gesicht bekommen hatte. Sie verspürte eine nahezu panische Angst in sich hochsteigen, wich einige kurze Schritte zurück, ihre Augen vor Schreck geweitet, geradewegs auf ihn gerichtet.
Die Art und Weise, wie sie ihn ansah, durchzuckte seinen Verstand wie ein Blitzschlag, beförderte ihn in die Realität zurück; Erinnerungen kamen in ihm hoch, er kannte diesen

Ausdruck viel zu gut, als dass er ihn jemals hätte vergessen können, wünschte, ihn niemals in seinem Leben kennen gelernt zu haben. Bilder zogen an seinem inneren Auge vorbei, ein Schaudern durchlief seinen Leib, stückweise kehrte seine Besinnung zurück, die Kontrolle seines Instinkts schwand von Sekunde zu Sekunde.
Er atmete hörbar aus, sammelte sich, wandte sich von Midoriko ab, den Kopf gen Boden gesenkt; Flúgar fühlte sich seltsam benommen. Er war froh darüber, zumindest blieb es ihm so erspart, sich bis ins kleinste Detail zu erinnern und die momentanen Begebenheiten zu überdenken.

»"Das ist deine Angelegenheit, damit musst du selbst zurechtkommen."
Er verschränkte die Arme vor der breiten Brust, sein Blick war bestimmend und vor allen Dingen streng, herab auf seinen Sohn gerichtet.
"Aber-"
Er schnitt dem Kind mit einer Handbewegung sofort das Wort ab, seine Züge wurden hart und gleichermaßen unbarmherzig, sein Ton ließ keinen Widerspruch mehr zu.
"Ich will zu diesem Thema nichts mehr hören, gar nichts! Hast du das verstanden, Sonur?"
Der bedrohliche Unterton in der Stimme des ClanOberhauptes blieb nicht im Verborgenen, hallte förmlich im Saal, in den Fluren zwischen den Wänden wieder. Das Kind senkte den Kopf und starrte auf den Boden, schwieg, grub die spitzen Eckzähne in seine Unterlippe. Ihm entfuhr ein Schnauben, das sowohl seine Wut, als auch seine Enttäuschung über das Missverständnis seines Vaters ausdrückte. Er zwang sich dazu den in ihm aufwallenden Zorn so gut es ging zu verstecken, zu unterdrücken, verschwand dann rasch aus der Sichtweite des mächtigen Clanführers...«

Flúgar erinnerte sich zu diesem Zeitpunkt besser an dieses Gespräch als er es bisher getan hatte, lebhaft spielte sich die Szene noch einige Male in seiner Imagination ab; es kam ihm so vor, als würde es keinen Tag zurückliegen, als wäre es die gegenwärtige Lage.
Aber eben diese gestaltete sich völlig anders; während Flúgar in Erinnerungen versunken war, hatte Midoriko die Gunst der Stunde genutzt, ihn am Ärmel gepackt und hinter sich mit in das dichte Gedränge in die Straßen der Siedlung gezogen. Der jungen Priesterin war von vornherein bewusste gewesen, dass es durchaus ein erhebliches Risiko war, ihn einfach so mit ins Dorf zu bringen. Auffällig war er, vielleicht nicht unbedingt sofort als Dämon, eher als ein Adeliger, der durch das Reich zog, aber lange würde die Erkenntnis der Masse wohl nicht auf sich warten lassen. Selbst gewöhnliche Menschen spürten Gefahr, wenn sie ihnen drohte und da sie jeden Dämon als potenzielle Gefahrenquelle abtaten, würde ihnen ihr Gefühl schnell verraten, was es mit Flúgar wirklich auf sich hatte. Hoffentlich hatte ihre Begleitung die Nerven und die nötige Disziplin, sich so zurückzuhalten, dass weder die Dorfbewohner noch er Schaden davontragen würden.
Es trat das ein, was Midoriko im Stillen prognostiziert hatte; die Blicke, die die beiden unvermeidlich auf sich zogen, waren misstrauisch, skeptisch, die Leute hielten gebührenden Abstand und begannen hinter vorgehaltener Hand zu flüstern, wüste Vermutungen anzustellen, als die Miko und ihr fremder Begleiter an ihnen vorübergegangen waren. Unzählige, von Abfälligkeit und Argwohn geprägte Augenpaare folgten den Bewegungen der beiden, hielten sie sicherheitshalber in ihrem Blickwinkel fest.
Nut allzu deutlich spürte die Priesterin die Reaktionen der hiesig angestammten Bauern, ihre vorurteilsvollen, missgünstigen Blicke, die sich ihr förmlich in den Rücken brannten und ihr folgten; nicht einmal den Mut, es vor ihr, vor ihren Augen zu tun, brachten sie auf. Es beschämte sie, die meisten dieser Leute zu kennen und ihnen geholfen zu haben. Sie

schüttelte den Kopf, vertrieb die Gedanken über die Oberflächlichkeit und Ignoranz der Menschheit.
Midoriko stolperte rückwärts und fiel fast, als sich plötzlich ein unerwarteter Widerstand auftat und sie gewaltsam zurückzog. Erschrocken drehte sie den Kopf zur Seite und realisierte, dass Flúgar aus seiner Paralyse erwacht, wieder voll bei Sinnen war und sie ansah, als wäre sie das personifizierte Böse und hätte gerade, mit dieser Tat, den Weltuntergang heraufbeschworen. Mit einer kurzen, ruckartigen Bewegung riss er ihr unwirsch den weiten Ärmel seines zweifarbigen Haoris aus der Hand. Sie warf ihm einen strengen Blick zu, drückte deutlich ihr Missfallen über seine unangebrachte Grobheit aus, machte ihm unmissverständlich klar, dass dies weder die richtige Zeit noch der richtige Ort für ein Streitgespräch oder sonstiges in dieser Richtung war.
"Los, komm mit."
Sie war um einen neutralen Klang in ihrer Stimme bemüht, es war schlichtweg nicht die rechte Situation um die wahren Standpunkte kundzugeben; die Dörfler mussten nicht wissen, dass sie ihm freiwillig das Leben gerettet hatte und er sich dadurch gezwungen sah, sich bei ihr angemessen zu revanchieren. Nein, sie war nicht hergekommen um ihn in aller Öffentlichkeit mit dem gesamten Dorf als Publikum zu schikanieren, das hatte sie bei Weitem nicht nötig und es musste einfach nicht sein.
Die Miko sah ihn noch kurz eindringlich an, drehte ihm dann den Rücken zu und begann sich einen Weg durch die unförmige Menge zu bahnen; Flúgar würde ihr folgen, ihm blieb genaugenommen nichts Anderes übrig als ihr zu folgen, er hatte keine Wahl. Selbst für jemanden wie ihn musste es riskant sein, sich mit den vielen Leuten hier anzulegen und er wusste, dass sie selbst nicht auf seiner Seite stehen würde.
Einerseits behagte es ihr nicht zu wissen, dass sie ihn gewissermaßen zu Dingen zwang, die er partout nicht wollte; andererseits war es seine Entscheidung gewesen, sich in dieser Weise erkenntlich für das zu zeigen, was sie für ihn getan hatte. Für den Moment wusste sie nicht so recht, wie sie über die ganze Angelegenheit denken sollte. Nach der Ehrung der hiesigen Kami, dem guten Essen der hier seit Jahrzehnten lebenden Priesterin und einer erholsamen Nacht würde sie sicherlich besser nachdenken können.

Der Tempel und der dort ganz in der Nähe befindliche Schrein von Kakougen No Kyou waren etwas höher gelegen als alle umliegenden Hütten und bildeten das Zentrum des Dorfes sowie gleichermaßen das des großen Tales. Von oben gesehen machte es den Anschein, als gingen alle großen Wege, die durch das bebaute Gebiet und aus eben diesem hinausführten, von genau diesem Punkte aus.
Ohne Mühe bewältigte Midoriko die weitgefassten, mit dünnem Holz befestigten Stufen des leicht erhöhten Plateaus, eilte - schier von Vorfreude beflügelt - zielstrebig in die Richtung der Hütte der ansässigen Miko, Hinoe, eine Dame höheren Alters, der sie großen Respekt entgegenbrachte, wie sie es bei sonst kaum einem Menschen tat.
"Hinoe-san?"
Die junge Frau spähte durch den mit einer dünnen Strohmatte abgehängten Eingang der Holzhütte in das spärlich beleuchtete Innere. Zögerlich schob sie die provisorische Tür zur Seite, betrat die bescheidene Behausung; die alte Priesterin war nicht hier, aber sie würde wohl nicht lange wegbleiben, sonst hätte sie das Feuer gelöscht. Midoriko vermutete sie beim Gebet oder der Ehrung der Kami der Region.
Sie kniete auf dem Tatami, der vor der Feuerstelle ausgelegt war, ab; sie würde hier auf die alte Miko warten. Nachdenklich sah die junge Priesterin in die langsam erlischende Glut, begann sich um den Verbleib ihrer Begleitung Gedanken zu machen. Er war ihr gefolgt, das wusste sie sicher, aber wo er jetzt war konnte sie nicht sagen. Wo sollte er

denn hin sein?
Flúgar war absolut fähig auf sich selber aufzupassen und zurechtzukommen, sie brauchte sich nun wirklich keine Sorgen um jemanden wie ihn zu machen. Vielleicht war es ja auch nicht unbedingt direkt wegen ihm, die Reaktion der Dorfleute auf ihn beunruhigte sie eher, sie traute den meisten nicht über den Weg. Die Brutalität und Grausamkeit, die sie Dämonen gegenüber bereits oftmals bewiesen und hemmungslos an den Tag gelegt hatten, das war es, was sie beunruhigte. Gnade kannten sie genauso wenig mit den Youkai, wie diese mit ihnen; es schien, als würden alle nur nach einem einzigen Prinzip handeln: Auge um Auge, Zahn um Zahn; das Feuer mit Feuer bekämpfen. Dadurch wurde alles nur noch schlimmer, aber das interessierte sie entweder keineswegs oder sie realisierten es nicht. Midoriko zweifelte am Verstand der Menschen in dieser Beziehung, sie dachten nicht nach, ihr blinder Hass und die Wut machten sie zu größeren Ungeheuern als es der Großteil der Dämonen war; Ausnahmen bestätigten die Regel, und es gab Ausnahmen.
Ein leises Rascheln ließ sie aufschrecken, sie wandte ihren Blick zum Eingang. Wenn man vom Teufel sprach... eine Lächeln huschte über ihre Lippen, sie drehte sich leicht zur Seite.
"Kaneko-chan!"
Die Angesprochene miaute, hüpfte leichtfüßig näher heran und sprang der Miko auf den Schoß, rollte sich dort zusammen und genoss die Streicheleinheiten, die man ihr dort zu Teil werden ließ. Kaneko schnurrte zufrieden, schmiegte den kleinen Kopf an die warme Handfläche der Priesterin, schloss genießerisch die roten Augen. Midoriko strich über das hell beigefarbene Fell der doppeltgeschweiften Katze, kraulte sie hinter den Ohren.
Aufgrund dessen war sie zurückgekehrt; sie hatte ihre langjährige Weggefährtin für den Auftrag in dem kleinen, nicht allzu weit entfernten Provinzdorf, hier, in Kakougen No Kyou, bei der alten Hinoe gelassen, da sie ohnehin vorgehabt hatte, weiter in den Nordwesten des Reiches zu ziehen.
Das niedliche Äußere täuschte, Kaneko war definitiv keine gewöhnliche Katze: sie war ein Dämon, aber friedlich gesinnt, treu ergeben und anhänglich.
Damals hatte die Priesterin sie verletzt von einem Kampf mit einem Artgenossen im Wald gefunden und es nicht über ihr Herz gebracht, sie dort liegen und qualvoll verenden zu lassen; sie hatte sie zu sich genommen, sie gesund gepflegt und sehr rasch festgestellt, dass das Tier absolut ungefährlich war, trotz der offensichtlichen Zugehörigkeit zur Rasse der Youkai. Ihre Verwandlung mochte einen furchteinflößenden Eindruck auf den Betrachter ausüben und durchaus gewöhnungsbedürftig sein, aber Midoriko hatte ebenfalls schnell erkannt, dass sich dadurch nichts an ihrem ausgeglichenen, liebenswerten Charakter veränderte; der transformierte Dämon war ein begnadeter Kämpfer und stets treu an ihrer Seite.
"Midoriko, mein Kind, wie schön dich endlich wiederzusehen. Nun, wie ist es dir ergangen?"
Die junge Frau sah auf, mehr oder weniger aus ihren Gedanken gerissen, blickte der betagten Miko ins Gesicht, musterte deren freundliche, aber auch von Nachdenklichkeit bestimmten Züge; die Gestalt der alten Priesterin war hager, ihr ehemals schwarzes Haar beinahe schneeweiß, doch trotz ihrer Erscheinung wirkte sie weder gebrechlich noch senil, im Gegensatz zu anderen in ihrem Alter hatte sie ihre einstige Form gut gewahrt.
Gemächlich ließ sich Hinoe neben ihr nieder, legte einige Holzscheite nach, um das kleine Feuer in Fach zu halten.
"Mir geht es gut, wie du siehst. Der Auftrag war rasch erledigt und genaugenommen nur eine Lappalie, nichts Besonderes."

Aufmerksam hörte ihr die andere zu, bereitete nebenbei einen Kessel vor, setzte Wasser zum Kochen über den auflodernden, nun höher züngelnden Flammen auf.
"Weshalb bist du dann erst jetzt zurückgekehrt?"
Sie wandte sich an Midoriko, schaute ihr fragend ins Gesicht, die linke Augenbraue leicht hochgezogen.
"Kaneko und ich waren bereits voller Sorge um dich und auch das Feuer erbrachte mir keine klaren Antworten."
Die Gefragte senkt den Blick, betrachtete ihren Schoß, noch immer fuhren ihre Finger durch das weiche Fell der dämonischen Katze, noch immer lauschte sie ihrem Schnurren.
"Mir ist etwas dazwischen gekommen..."
Scheinbar hatte sie weder seine Präsenz gespürt noch ihn gesehen, bis jetzt hatte sie ihn noch nicht wahrgenommen; sollte sie Hinoe von ihrer Begegnung mit Flúgar erzählen? Alles, von Anfang an? War das eine gute Idee?
Sie wusste es nicht, rang innerlich mit sich selbst; zum einen wollte sie absolut ehrlich mit der alten Frau sein und sich ihr anvertrauen, zum anderen konnte sie nicht verleumden, dass sie Zweifel an der Reaktion ihrer zeitweiligen Mentorin hatte. Kaneko hatte ihre Akzeptanz erhalten, aber nicht sofort und nicht ohne einen gewissen Widerwillen, wie sah es dann mit Flúgar aus?
Das mit ihm war eine ganz andere Sache als das mit dem kleinen Katzenyoukai, es war eine bedeutend größere Angelegenheit und er stellte durchaus eine beträchtlichere Gefahr dar, als ein Dämon, der wie ein gewöhnliches Tier handelte. Auch für sie war er nicht berechenbar, es war nicht vorauszusehen, wie seine Umsetzungen auf bestimmte Verhaltensweisen ausfallen würden. Man sollte die Erkenntnis dessen nicht herausfordern...
"Ist alles in Ordnung?"
Die Jüngere nickte abwesend, schloss die Augen. Sie sollte es nicht tun. Hinoe war nicht dafür bekannt, ein Freund der Dämonen oder etwas Derartiges, das sich dem annäherte, zu sein, es war eher das Gegenteil; dieses Dorf wurde verhältnismäßig oft von ihnen heimgesucht und die Bewohner pflegten einen besonderen Hass gegen sie, hatten schon etliche getötet und auch in diesem Fall würden sie keine Ausnahme machen, keine Gnade walten lassen...

›~ • ~‹

Midoriko stand regungslos im hölzernen Türrahmen der Hütte, hielt mit einer Hand die Strohmatte beiseite, während sie die mittlerweile von der Dunkelheit der Nacht verhüllte Landschaft überschaute. In den leeren Straßen, auf den Feldern und Weiden verhielt es sich ruhig, aber ein eigenartiges Gefühl verursachte der Priesterin ein jähes Unbehagen, machte sie nervös.
Im fahlen Licht des beinahe vollen Mondes huschten vage Schatten durch die Luft, Fledermäuse auf ihrem Beutezug prägten nun, hier und da einen Falter erhaschend, das Bild am von dunklen Wolken verschleierten Himmel. Ein angenehmer Wind kam ab und an auf, brachte die Blätter des großen, heilig gesprochenen Sakaki vor dem Schrein zum Rascheln, in der Ferne hörte man das schier klagende Heulen der Wölfe.
Der jungen Frau wurde es mit der Zeit immer unwohler, irgendetwas stimmte nicht, die nächtliche Ruhe täuschte und die vorherrschende Stille war trügerisch. Aber sie wusste ihre Empfindung nicht einzuordnen, sie konnte nicht sagen, was ihre Nervosität verursachte.
Auch Kaneko schien das, was Midoriko große Sorgen bereitete, zu spüren; leise

schnurrend schmiegte sie sich an ihre Beine, hielt zuweilen inne um mit gespitzten Ohren in die Finsternis hineinzuhorchen und die Nase prüfend in die lauen Brisen zu recken. Sie verhielt sich im Gegensatz zu sonst äußerst unruhig, angespannt.
Nach einem Anhaltspunkt suchend, hob die Miko ihren Blick und nahm das Torii, das jetzt eintönig dunkelgrau wirkte und kalte, lange Schatten über die Tempelanlage warf, genauer in Augenschein. Selbst bei diesen dürftigen Lichtverhältnissen erkannte sie problemlos, um wen es sich bei der finsteren, bewegungslos verweilenden Gestalt dort oben auf dem zweiten Querbalken handelte. Mit Sicherheit hatte auch er diese Anomalität bemerkt und vermutlich wusste er ganz genau, was wirklich vor sich ging.
Mit einem beklemmenden Gefühl tief in ihrer Brust, trat Midoriko ins Freie und näherte sich langsam dem torgleichen Gebilde, dass das Symbol ihres Glaubens bildete. Für einen Moment betrachtete sie lediglich Flúgar, der noch immer so still und reglos wie eine Marmorstatue dort oben saß und auf einen imaginären, weit entfernten Punkt starrte. Sie atmete tief aus, lehnte sich rücklings gegen eine der massiven Säulen, schloss die Augen und fixierte anschließend die Gegenseite des Torii mit den Augen.

›~ • ~‹

****>>> **Kapitel 8:***
>"Der gierige Hunger nach Macht und Reichtum, aber auch tiefste Angst und Hass verwandeln ein denkendes Wesen in eine wilde Bestie, die vor Wut und Aggressionen schäumt. Das Nachdenken über mögliche Konsequenzen oder unnötige Opfer ist in jenem Zustand ausgespielt..."
» **Koriya*